

WOLGOGRAD

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der
Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V.

29

Mai 2003
Май 2003



Дружественная связь между городами
- партнёрами Кёльном и Волгоградом

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der
Städtepartnerschaft Köln–Wolgograd e.V.

Ausgabe Nr. 29 – Mai 2003

Internet: www.wolgograd.de

Titelbild: *Denkmal für die zivilen Opfer der
Stalingrader Schlacht - in Wolgograd*

Impressum:

Herausgeber: Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd e.V. c/o Ev. Jugend-
pfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln
Tel: 0221 /222 05 42 und 93 18 01-0; Fax: 0221 / 31 53 85
Bankverbindung: Volksbank Köln-Nord eG,
Kto-Nr. 120 2282 012 BLZ 370 694 29

Redaktion: Wolfgang Kirsch, Irene Lüdtke-Chaineux
E-Mail: postmaster@wolgograd.de

*Die Schreibweise von man/frau bleibt den AutorInnen überlassen. Für die in
den Mitteilungen genannten Termine oder Preise kann keine Gewähr übernom-
men werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wider.*

Veranstaltungshinweise:

Samstag, 31. Mai 2003

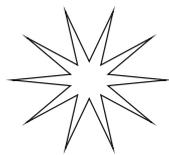
Frühstück bei Gonski, 12-14 Uhr (*siehe S. 30*)

Montag, 2. Juni 2003

Kulturen im Dialog (*siehe S. 30*)

Sonntag, 20. Juli 2003

Sommerfest des Vereins im Jugendpfarramt,
Kartäuserwall 24b, 50678 Köln



Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungshinweise	3
„... und die Wolga brannte“ – Überlebende aus Stalingrad erinnern sich „Sie haben Jahrzehnte geschwiegen“	6
Präsentation in Wolgograd	7
Wolgograder Stimmen	8
Ein großes „Dankeschön“	10
Wolgograd – 60 Jahre danach Bericht einer nicht ganz gewöhnlichen Reise	12
Delegation kam nicht bis ans Ziel	14
Hilfsprojekt für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Wolgograd	14
Bürgerengagement als Ferment lebendiger Städtepartnerschaften	19
Reha- und Fitness-Zentrum für Frauen in Wolgograd	23
In Köln wie zu Hause	26
Das Projekt Seniorenclub im Traktorenwerk-Bezirk	29
„Frühstück bei Gonski“ mit Kölner Partnerstädten	30
Mit 50 deutschen und russischen Künstlern auf dem Kulturschiff über Rhein, Main, Donau	30
Neue Mitglieder	30
Familie gesucht	31
Jubiläum des Deutschen Zentrums in Wolgograd	31
Eindrücke zur Einladung beim Städtepartnerschaftsverein Wolgograd-Köln in Wolgograd	31
Beitrittserklärung	34
Der Vorstand	35
Ter m i n e ab Frühjahr 2003	36





Eine Dokumentation herausgegeben vom Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V.

Insgesamt 50 Menschen aus dem heutigen Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, nahmen die Mühe des Erinnerns auf sich und schrieben auf, was sie während der Schlacht um Stalingrad erleben mußten. Damals waren sie Kinder und Jugendliche; die einen wurden zur Zwangsarbeit verschleppt, andere überlebten irgendwie in der Stadt oder in der Nähe im besetzten Gebiet. Sie schrieben ihre Berichte auf Anregung des Partnerschaftsvereins Köln-Wolgograd, der seit 12 Jahren freundschaftliche Kontakte zu ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in der Partnerstadt unterhält.

Die Erinnerungen liegen jetzt in Buchform vor, in einer deutschen und einer russischen Ausgabe.

Das Buch ist incl. Versand zum **Preis von 16.50 €** erhältlich
beim Partnerschaftsverein Köln Wolgograd
c/o Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24 b, 50678 Köln
Tel.: 0221 / 222 05 42 Fax: 0221 / 31 53 85
Mail: wolgograd@netcologne.de

„... und die Wolga brannte“ - Überlebende aus Stalingrad erinnern sich

Aktionen und Reaktionen nach Erscheinen des Buches (deutsch und russisch)

Kurz vor Weihnachten 2002 war es endlich soweit: die fertigen Bücher konnten aus der Druckerei abgeholt werden. In Köln wurde die Dokumentation am 2. Januar 03 in einer Pressekonferenz vorgestellt. Ertrag: Artikel im Kölner Stadtanzeiger (03.01.), in der Kölnischen Rundschau (03.01.), der Kölner TAZ (09.01.). Den Mitgliedern und Freunden des Vereins haben wir das Buch nach in einer gut besuchten Veranstaltung am 25. Januar präsentiert. Darüber hinaus war es verschiedenen überregionalen Zeitungen und Zeitschriften zur Rezension angeboten worden, u. a. der Redaktion des Spiegel.

„Sie haben Jahrzehnte geschwiegen“

Am Mittag des 29. Januar erschien der Beitrag von Jochen Bölsche in Spiegel-Online. Etwa eine Stunde später lagen bereits 100 Anfragen im elektronischen Briefkasten des Vereins, häufig von Gratulationen und bewegenden Kommentaren begleitet. In den folgenden Tagen erreichten uns aus aller Welt weit über 500 Bestellungen über Telefon und Internet, mehr als die Erstauflage hergab. Daraufhin wurde sehr schnell eine Neuauflage vorbereitet und

den Interessenten das Buch zum Kauf angeboten (Exemplare der Erstauflage waren gegen Spende abgegeben worden). Auch weiterhin wurde um Spenden für hilfsbedürftige ehemalige ZwangsarbeiterInnen gebeten – mit beträchtlichem Erfolg. Inzwischen ist der größte Teil der Anfang März erschienenen Neuauflage ausgeliefert, und viele Buchhandlungen in Köln haben das Buch in Kommission genommen und bieten es ebenfalls an. Auch in einigen Bibliotheken ist die Dokumentation bereits vorhanden (NS-Dokumentationszentrum, Lew Kopelew Forum). Bis zum Erscheinen dieser Mitteilungen werden weitere Bibliotheken darüber verfügen (u. a. Universitätsbibliothek, Stadtarchiv).

Präsentation in Wolgograd

Die Dokumentation sollte in Wolgograd im Rahmen der Feiern zur 60. Wiederkehr des Endes der Stalingrader Schlacht präsentiert und den Autoren und Autorinnen der „Erinnerungen“ überreicht werden. Trotz der vielen Feiertage (Weihnachten und Silvester) war es uns gelungen, die Bücher rechtzeitig zum vorgesehenen Termin – 11. Januar – nach Wolgograd zu transportieren. Und dank glücklicher Umstände war es auch mir gelungen, Wolgograd zu erreichen, allerdings auf dem Landweg, nachdem der Flughafen wegen Nebel tagelang geschlossen war.

Man versteht sich in Rußland auf Inszenierungen. Der Wolgograder Partnerschaftsverein hatte die Regie übernommen, die Stadtverwaltung hatte eingeladen – 200 Gäste tafelten im prächtigen Restaurant des Hotels „Wolgograd“. Außer den AutorInnen waren auch deren Familienangehörige dabei, diese auch stellvertretend für die Verstorbenen und für diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnten, dazu Mitglieder des Vereins, viele Pressevertreter. Es war ein festlicher Hintergrund für die Überreichung der Bücher und die Präsentation, die Tamara Tschetschet und



Blick in den Saal des Hotels »Wolgograd«

ich gemeinsam vornahmen. Der Festakt demonstrierte, welche Bedeutung der Publikation und den Menschen, die in ihr zu Wort kommen, von offizieller Seite in Wolgograd beigemessen wurde.

Wolgograder Stimmen

Interessant sind sicherlich einige Wolgograder Stimmen, Auszüge aus der Presse und aus Briefen von AutorInnen, die uns von ihren Eindrücken berichten.¹

„Ort des Zusammentreffens war neben dem Platz, wo das Ewige Feuer brennt, das beste Restaurant, ‚Wolgograd‘. Die geladenen Mitglieder des Freundschaftsvereins in feierlicher Kleidung, verwirrt durch solche Aufmerksamkeit, stellten sich auf Gespräche gegenseitiger Verständigung ein. Reporter baten um Interviews, das Fernsehen bemühte sich, diesen historischen Empfang aufzuzeichnen [...] Dann ließ man uns das Buch öffnen. Sehr schön gewählt sind die Worte der Anrede ‚Liebe Freunde, dies ist unser gemeinsames Buch‘, und tatsächlich überzeugten wir uns, wir sind die Koautoren des Buches, deren Erinnerungen zur Grundlage des Buches geworden sind. [...] Wir betrachten das Buch als gelungen. [...] Dank Ihnen, geehrte Mitglieder der Redaktion, Frauke Eickhoff, Oxana Arnold, Sandra Krüger und allen Mitgliedern der ‚Gruppe Frieden‘, danke.“

L. Serebrjakowa, W. Ruljowa, S. Karmanowa, W. Blinow, AutorInnen.

„Nach den Worten der Vorsitzenden des Vereins ‚Wolgograd-Köln‘, Frau Tamara Tschetschet, mußten sich einige Leute überwinden, ja Medikamente einnehmen, um anlässlich der ‚Erinnerungen‘ zusammenzukommen.“

Nikolaj Iwanow in der Wolgogradskaja Prawda, 17.01.2003.

„Viele Redner an diesem feierlichen Tag berichteten nicht nur über die Ereignisse der Kriegsjahre, sie drückten ihren Glauben an Rußland, an freundschaftliche Beziehungen zu der Bevölkerung in Köln und an Versöhnung aus. Sie sprachen auch darüber, daß es heute möglich ist, offen über das im Krieg Erlebte zu schreiben und zu berichten“

Nelly Tretjakowa in der Moskauer Deutschen Zeitung (3), 2003.

„Mit großer Befriedigung habe ich das Buch „...und die Wolga brannte“ gelesen. Ich bin den Herausgebern dankbar dafür, daß sie drei meiner Gedichte, die ich im Lager für Ostarbeiter geschrieben habe, veröffentlicht haben. [...] Erstmals nach Kriegsende bekamen unsere minderjährigen Gefangenen die Möglichkeit, sich mit ihren freimütigen Erinnerungen nicht nur ihren Landsleuten mitzuteilen, sondern auch den Deutschen. Wissen doch die jungen Leute sowohl in Rußland wie auch in Deutschland nichts über die schwere Zwangs-

arbeit, über das schwere und erniedrigende Leben in den nazistischen Ostarbeiterlagern. Und viele Jugendliche glauben nicht, daß es so etwas hat geben können.“

Jewgenij Talalin, Autor.

„In diesen aufrichtigen und ehrlichen Berichten ist alles, woran man sich erinnert: sowohl die schrecklichen Taten der überzeugten Hitler-Anhänger, als auch die menschenfreundlichen Handlungen der Vertreter der deutschen Bevölkerung und vieler deutscher Soldaten.[...] Diese bedeutende Arbeit wurde nicht von Spezialisten auf dem Gebiet der Edition geleistet, sondern von einem bemerkenswerten Kollektiv aktiver, engagierter, vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckender Menschen.“

Galina Saschina, Autorin



Gruppenbild der Autorinnen

Neuaufgabe in Wolgograd?

In Wolgograd ist die Nachfrage nach den Büchern – auch der deutschen Ausgabe – groß. Die dort vorhandenen Exemplare wurden Wolgograder Institutionen zur Verfügung gestellt, u. a. den Universitäten, dem Panorama-Museum, der Bibliothek von Alt-Sarepta. Zur Zeit werden Überlegungen angestellt, die russische Ausgabe in Wolgograd neu aufzulegen.



Übergabe der Dokumentation an L. B.

Ein großes „Dankeschön“

12 Tage Wolgograd, 12 Tage erfolgreicher Kampf mit dem Glatteis, 12 Tage voller überwältigender Gastfreundschaft, Einladungen, Geschenke. Die Damen des Vereinsvorstandes hatten ein hochinteressantes Programm für mich vorbereitet und mußten nun dafür sorgen, daß ich ständig begleitet wurde, weil ich – des Russischen immer noch nicht mächtig – fast überall jemanden brauchte, der für mich übersetzte. Alle versicherten mir jedoch, wie gern sie es täten.

Für mich war es eine große Freude, nach langen Jahren die vertrauten Gesichter wiederzusehen, und wie viele neue FreundInnen sind hinzugekommen! Erlaubt mir, Euch allen zusammen an dieser Stelle herzlich zu danken für Eure aufmerksame und freundschaftliche Fürsorge.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wir freuen uns, daß wir Ihnen 60 Jahre nach der Schlacht um Stalingrad dieses Buch überreichen dürfen. Es ist unser gemeinsames Buch. Die Idee ist in Köln entstanden, aber nur weil Sie unserer Bitte gefolgt sind, weil Sie die Mühe des Erinnerns auf sich genommen haben, konnte daraus diese Dokumentation entstehen, die Sie nun in Händen halten. Dafür danken wir Ihnen sehr. „**Wer schreibt, der bleibt**“, heißt ein deutsches Sprichwort. So bleiben jetzt auch Ihre Erinnerungen im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen bewahrt. Möge das Buch ein kleiner Beitrag für die Weiterentwicklung einer friedlichen und freundschaftlichen Beziehung der Menschen unserer beider Länder sein.

[Unterschrift]

Frauke Eickhoff

im Namen der „Gruppa Mir“ und des Vorstands des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd.

Wolgograd, 11. Januar 2003

Diese Grußadresse lag in russischer Übersetzung in den Büchern für die AutorInnen und wurde zu Beginn der Buchpräsentation in Wolgograd verlesen.

In seinem während der Präsentation verlesenen Grußwort schreibt der Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma an die AutorInnen:

„Die Schlacht von Stalingrad steht aber nicht nur für die Wende im Zweiten Weltkrieg, sondern sie ist Inbegriff für das große menschliche Leid, das dieser Krieg für sehr viele von Ihnen und uns gebracht hat. Die vorliegende, von Ihnen als Autoren verfasste sehr persönliche Dokumentation der Geschehnisse wird dazu beitragen, dass dieses Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte nicht in Vergessenheit gerät. Sie wird uns aber zugleich auch immer wieder Mahnung sein, all unsere Kraft dafür einzusetzen, den Frieden zwischen unseren Völkern, aber auch weltweit zu wahren und zu fördern.“

Frauke Eickhoff

Wolgograd - 60 Jahre danach Bericht einer nicht ganz gewöhnlichen Reise

Begegnung russischer und deutscher Veteranen

Große Medienbeachtung in Rußland fand die Reise im Auftrag des Bundes ehemaliger Stalingradkämpfer e. V., die von unserem Mitglied Dietrich Wendler, Inhaber der Veto Travel Office GmbH, in Zusammenarbeit mit Herrn Oberst a. D. Zank vom Bund der Stalingrad-Kämpfer und Herrn Nikolaj Fedotow, dem Vorsitzenden der Wolgograder Veteranen, organisiert und durchgeführt worden war. Als Ziel der Reise hatte sich Herr Wendler vorgenommen, die Freundschaft zwischen den Kriegsveteranen unserer beiden Länder zu demonstrieren. Dieses hatte er z. B. in einem Telefoninterview mit dem „Daily Telegraph“ erläutert. Dietrich Wendler zählt das große Interesse auf russischer Seite wie folgt auf:

„Die russischen und deutschen Veteranen standen bereitwillig den Journalisten der ARD, Ms Moskauer Fernsehens RTR TV sowie verschiedenen Zeitungen für Interviews zur Verfügung. Das Moskauer Fernsehen war von mir persönlich eingeladen worden und erwartete uns am Bahnhof in Wolgograd. Die ARD war von Herrn Zank eingeladen worden und erwartete die aus Moskau fast um Mitternacht ankommende Gruppe am Flughafen in Wolgograd. Bei unserer Ankunft in Rossoschka war auch das erste Programm des Moskauer Fernsehens und das Team des Wolgograder Studios dabei. Schon am gleichen Abend wurde im russischen Fernsehen über unsere Gruppe berichtet. Auf Schritt und Tritt wurden wir von den Medien begleitet.

Ein Höhepunkt der Reise war der Empfang bei den russischen Veteranen im Haus der Offiziere. Wie mir Herr Fedotow sagte, war es der größte Empfang für eine deutsche Delegation in Wolgograd überhaupt.“



*Russische Veteranin der Stalingrader
Schlacht mit Orden*

Überwältigend waren darüber hinaus die privaten, menschlichen Begegnungen: „Überall, wo man uns als Deutsche erkannt hatte, wurde man angesprochen: in Sarepta, von Gemeindemitgliedern, im Hotel, an der Bar. Ich beobachtete eine alte Dame in der Hotelhalle. Sie saß dort ziemlich lange und schaute mich irgendwie fragend an. Ich ging auf sie zu und fragte, ob ich etwas für sie tun könne. Sie sagte, sie hätte gehört, daß hier deutsche Veteranen wohnen und möchte gerne mit jemandem sprechen. Sie möchte sich bei den Deutschen bedanken, da während des Krieges ein deutscher Arzt das Leben ihrer drei Kinder gerettet hatte. Ich habe dieses Gespräch vermittelt.

An einem Abend holte man mich aus dem Restaurant, in der Halle wartete eine Dame auf mich. Die Dame, Ehefrau eines Wolgograder Professors, sagte, sie hätte von mir gehört und sie würde mir vertrauen. Sie holte aus der Tasche eine Schatulle, wo auf Samt drei Marken von gefallenem deutschen Soldaten lagen. Ihre Familie bewahre diese seit 30 Jahren auf. Jetzt drücke sie das Gewissen. Sie möchte zur Aufklärung des Schicksals dieser Soldaten beitragen, und wenn möglich mit eventuell ermittelten Angehörigen in Kontakt kommen. Ich habe die drei Marken nach Berlin weitergeleitet.“

Bei einer solchen Reise steht aber nicht nur die Bewältigung der Vergangenheit im Vordergrund, selbstverständlich ist die Gegenwart mit ihren schwierigen Alltagsproblemen ein Thema:

„Ein Teilnehmer, auch Stalingradveteran, bracht zwei Rollstühle aus Deutschland mit. Herr Fedotow hatte zwei Personen ermittelt, die dringend einen Rollstuhl brauchten. Wir fuhren zu den Wohnungen der Beiden. Der erste war ein ehemaliger Polizist, gerade 28 Jahre alt, der in einer „Mietskaserne“ wohnt. Banditen hatten ihm in den Rücken geschossen und somit seine Beine gelähmt. Die zweite war eine Veteranin, 83 Jahre alt, die in einem Holzhaus am Rande der Stadt lebt. Der Empfang für uns war überwältigend.

Zurück in Frankfurt beim Abschied waren wir uns alle einig: wir sind glücklich, dabei gewesen zu sein. Und wir kommen wieder! Am 1. Februar, wenige Tage vor unserer Reise, brachte „Die Welt“ einen Beitrag über Wolgograd mit der Überschrift „Ich liebe diese Stadt“. Ich schließe mich an!

Dietrich Wendler

60 Jahre Stalingrader Schlacht. Der KStA vom 04.02.2003 berichtete über die Reise des Kölner Stadtrates:

Delegation kam nicht bis ans Ziel

„Ein unerwartetes Ende nahm die Reise einer Kölner Delegation, die in Kölns russischer Partnerstadt Wolgograd (ehemals Stalingrad) an den Gedenkfeiern zum Ende der Schlacht von Stalingrad vor 60 Jahren teilnehmen wollte: Lediglich Ratsmitglied Ralph Scherbaum konnte die Stadt bei den Feierlichkeiten am Sonntagmorgen vertreten. Bürgermeister Josef Müller, die Ratsmitglieder Teresa de Bellis, Axel Kaske, Dietmar Reppen und Sabine Strahl aus dem Büro des Oberbürgermeisters saßen dagegen in Moskau fest. Wegen der widrigen Wetterverhältnisse konnte die Gruppe nicht weiterfliegen; Scherbaum war mit dem Zug angereist.

Die Delegation war am Freitagabend in Moskau eingetroffen. Als gegen Mitternacht klar wurde, dass ein Weiterflug an dem Abend unmöglich war, seien die Kölner von der Fluggesellschaft Aeroflot in einer Pension einquartiert worden, die laut städtischem Presseamt „in keinster Weise zivilisierten Reiseansprüchen“ entsprach. Ab sechs Uhr morgens wartete die Delegation auf grünes Licht: als am späten Samstagnachmittag noch immer nicht klar war, ob und wann ein Flug nach Wolgograd möglich war, entschied die Gruppe, die Reise abzubrechen.“

Hier hätte man von der Kölner Delegation etwas mehr Flexibilität und Improvisationstalent erwarten können. Die entsprechenden Abordnungen aus Coventry und Chemnitz hatten die gleichen Schwierigkeiten und haben es dennoch am zweiten Tag nach Wolgograd geschafft. (IC)

Hilfsprojekt für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Wolgograd

Das bislang größte Projekt unseres Vereins für fast 2000 Menschen

Etwas Vorgeschichte

Im Oktober 2000 bekam unser Verein ein Schreiben vom Oberbürgermeister der Stadt Köln, Herrn Fritz Schramma, in dem wir gebeten wurden „ein Hilfsprojekt zur medizinischen und sozialen Unterstützung von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in Wolgograd in Kürze zu organisieren. Vorgesehen ist eine enge Zusammenarbeit mit den Selbsthilfeorganisationen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in

Wolgograd.... In diesem Kontext bitte ich Sie, mir möglichst bald ein entsprechendes Konzept zu unterbreiten, aus dem erkennbar wird, wie Sie sich die Realisation dieses Projektes vorstellen.“

Aus dem „in Kürze“ wurden schnell mehrere Monate, da unzählige technische Fragen geklärt werden mußten, beginnend mit der Zahl der Betroffenen in Wolgograd und deren Gesundheitszustand sowie familiäres Umfeld, über die Fragen der konkreten Hilfsangebote und der Organisationen in Wolgograd, die diese Hilfsangebote praktisch umsetzen könnten, bis zur Ausarbeitung eines juristisch einwandfreien Vertrags in Deutsch und Russisch - und dabei alles EHRENAMTLICH.

Nach unzähligen Sitzungen des neugebildeten ZA-Teams (ZA als Abkürzung von ZwangsarbeiterIn wurde uns allen schnell geläufig) und mehreren Telefonaten und Unterredungen mit der Stadtverwaltung in Köln und unseren Partnern in Wolgograd - dem Zentrum zur Unterstützung von nicht-kommerziellen Organisationen (NGO-Zentrum) und dem Wolgograder ZwangsarbeiterInnen-Vereins, - wurde uns im April 2002 der Zuwendungsbescheid der Stadt Köln über 127.687,45 Euro (250.000 DM) zugestellt. Damit war der Beschluss des Stadtrates vom 7. September 2000 in die Praxis umgesetzt und die Arbeit in Wolgograd konnte beginnen - bis zum Jahr 2007 zunächst.



Der Vorsitzende Werner Völker unterzeichnet den Vertrag

1 Medizinische Betreuung

Die konkrete Arbeit mit einer ausgewählten Testgruppe von 24 Bedürftigen (bettlägerig, schwer krank, alleinstehend) startete am 01.06.02. Zwei Bedürftige lehnten ihre Teilnahme am Hilfsprogramm aus persönlichen Gründen ab. Eine Ärztin führte im Zeitraum 01.06.02 bis 29.08.02 insgesamt 79 Besuche durch. Dabei war in einem Fall die Einweisung in ein Krankenhaus notwendig. Zwei Krankenschwestern führten auf Anordnung der Ärztin Blutdruckmessungen, Infusionsanwendungen u. ä. durch. Das hohe Alter der Menschen machte eine regelmäßige Beobachtung jedes Einzelnen und Durchführung von prophylaktischen Maßnahmen erforderlich. Die einzelnen Maßnahmen wurden in Berichtsheften dokumentiert.

2 Soziale Betreuung



*Soziale Betreuung:
Hausbesuch der Sozialarbeiterin Nina Stafejewa bei Valentina Salagina*

Mit der sozial-betreuerischen Tätigkeit konnte erst im Juli 2002 begonnen werden, weil verschiedene bürokratische Schwierigkeiten bei der Beantragung einer in Rußland erforderlichen Lizenz für soziale Betreuung überwunden werden mußten. Als problematisch erwies sich zudem die weite räumliche Streuung der Testgruppe, so daß wegen der langen Anfahrtswege nur ein eingeschränkter Besuchszyklus möglich war. Die Sozialbetreuerinnen konnten aber die Besorgung notwendiger Medikamente für alle Bedürftigen vornehmen, Haushaltshilfe war nur in einem Fall erforderlich.

Es zeigte sich, dass die Testgruppe einen differenzierten Bedarf an sozialer Betreuung hatte. Zwei Personen lehnten Besuche trotz offensichtlicher Bedürftigkeit ab, andere konnten auf Hilfe durch Verwandte, Bekannte, Nachbarn oder örtliche Sozialämter zählen. Eine Aktualisierung der im Vorfeld des Projekts angefertigten Bedarfsanalyse musste also laufend erfolgen, auch weil die persönliche Situation der betreuten Menschen aufgrund des hohen Alters sich oft verschlechterte. Im Zeitraum Juni bis Dezember 2002 sind alleine im Traktorenwerk-Bezirk sechs ehemalige ZwangsarbeiterInnen verstorben.

Die ZwangsarbeiterInnen lassen sich in drei Bedarfsgruppen einordnen:

1. Aktive Alltagsbewältigung, keine Mobilitätseinschränkung - ca. 20 % der Gesamtgruppe. Einmaliger Besuch der Sozialbetreuerin ist ausreichend.
2. Mobilitätseinschränkungen, teilweise Pflegebedarf - ca. 70% der Gesamtgruppe. Besuch 2-4 Mal pro Monat erforderlich.
3. Bettlägerig, schwer krank - ca. 5% der Gesamtgruppe. Besuch 2-3 Mal pro Woche erforderlich, falls kein Pflegepersonal vorhanden; sonst nach Absprache mit den Pflegenden.

Dazu kommen weitere Risikofaktoren wie alleinstehend, kinderlose Ehepaare, Rente unter dem Existenzminimum (1.000 Rbl), gewalttätige Familienangehörige (z.B. durch Alkoholkonsum) u. ä.

Die konkrete Arbeit erfolgt hauptsächlich in drei Richtungen:

1. Haushaltshilfe (Einkauf, Medikamente, Haushalt)
2. Kontakte mit Behörden und Ärzten (Bezirksklinik, Einwohnermeldeamt, Rentenversicherung, Telefondienst usw.)
3. Psychologische Hilfe (Beratungsgespräche, soziale Kontakte)

Besonders gefragt sind die unter Punkt 2 aufgeführten Dienstleistungen.

3 Ehrenamtlicher Besuchsdienst

Parallel zur Arbeit der beim Zentrum fest angestellten Betreuerinnen und ÄrztInnen (s. Punkt 5) wurde der Aufbau eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes vorangetrieben. 25 Ehrenamtliche, hauptsächlich selbst ehemalige ZwangsarbeiterInnen, sind bislang beteiligt. Ab September 2002 stieß ein Deutscher hinzu, der seinen Zivildienst in Wolgograd ableistet. Ebenfalls im September 2002 fand eine Arbeitskonferenz zur Organisation des Dienstes mit dem Verein der ehemaligen ZwangsarbeiterInnen statt, aus dessen Reihen die Ehrenamtlichen hauptsächlich kommen.

Dieser Dienst ist besonders wichtig für alleinstehende Menschen, da sie oft kaum Gesprächspartner in ihrer Nähe finden, insbesondere wenn sie krank sind und die Wohnung nicht verlassen können.

4 Telefonanschlüsse

Es wurden insgesamt 30 Personen aus der Gesamtliste der Bedürftigen ausgewählt, die vorrangig einen Telefonanschluss benötigen. Die Verlegung von Telefonanschlüssen dauert in Wolgograd sehr lange und ist auch ziemlich teuer, bis jetzt konnte nur einer im Traktorenwerk-Bezirk installiert werden - für 4.975 Rubel (:30 = 166 Euro). Ein zweiter Anschluss war für Januar 2003 geplant, ist aber nach den uns vorliegenden Informationen noch nicht verlegt worden.

5 Organisations- und Personalfragen

Die erste Testgruppe (24 Personen) wurde in zunächst drei Stadtbezirken ausgewählt: Woroschilow-, Sowjet- und Zentralbezirk. Da der Zeitverlust bei den Anfahrtswegen zu hoch war, hat das NGO-Zentrum beschlossen, die Stadtbezirke nacheinander zu betreuen (rotierend), d.h. zuerst 24 Personen (Durchschnittsalter 78 Jahre) im Roter-Oktober-Bezirk. Da auch diese Struktur nicht optimal war (zu große Betreuungspausen), hat das NGO-Zentrum seit September 2002 das Ziel verfolgt, für jeden Stadtbezirk (insgesamt 8) je eine hauptverantwortliche Betreuerin einzustellen, die ihre Klienten kennt und auf alle Veränderungen des Gesundheitszustands unverzüglich reagieren kann.

Im Laufe der Testphase im Sommer und Herbst 2002 wurde somit nach einer optimalen Organisation der Arbeit und des Personals gesucht, was auch mit Schwierigkeiten verbunden war, da dieses Projekt für alle Beteiligten ein Novum darstellte. Seit Februar 2003 sind im Projekt insgesamt

- 6 Sozialbetreuerinnen,
- 1 Arzt und
- 1 Ärztin

beschäftigt, wodurch die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in allen 8 Stadtbezirken betreut werden können. Auf die Weiterbeschäftigung von Krankenschwestern wurde verzichtet, da die medizinische Betreuung auch durch die örtlichen Krankenhäuser ausreichend gewährleistet ist. Die im Projekt angestellten ÄrztInnen beraten die sechs Sozialbetreuerinnen und sorgen für die entsprechenden Einweisungen.

6 Einige Zahlen

- | | |
|------------------------------------|--------------|
| 1. Zahl der im Jahr 2002 Betreuten | 134 Personen |
| 2. Medizinische Beratung für | 45 Personen |
| 3. Medikamente erhalten | 78 Personen |

4. Hörgeräte für	2 Personen
5. Einlagen wg. Inkontinenz für	2 Personen
6. Lebensmittelpakete erhielt	1 Person
7. Telefonanschluß erhielt	1 Person

Vom 4. bis 10. November 2002 war Frau Galina Saschina, die Vorsitzende des Vereins der Ehemaligen ZwangsarbeiterInnen in Wolgograd, auf Einladung unseres Vereins zu Besuch in Köln, um über die ersten Erfahrungen aus dem Projekt zu berichten. Bei einem Begegnungsabend konnten interessierte Vereinsmitglieder im direkten Gespräch mit ihr erfahren, wie wichtig dieses Projekt für die Betroffenen ist. Mehrere Menschen haben schon Dankesbriefe an sie und an die Projektkoordinatorin vom NGO-Zentrum, Frau Jelena Schatochina, geschrieben. Hier nur ein Brief, auszugsweise ins Deutsche übersetzt, stellvertretend für viele andere:

„Sehr geehrte Frau Schatochina,

erlauben Sie mir, Ihnen persönlich zu danken für die für uns - ehemalige ... Zwangsarbeiter - im Rahmen Ihrer Möglichkeiten geleistete Hilfe.

Ich bin auch Ihrer Mitarbeiterin, Frau N. Ju. (der Name ist der Redaktion bekannt), sehr dankbar. Dankbar für Ihre Menschlichkeit, Ihr Einfühlungsvermögen ... und das Bestreben, dem Menschen in seinen Nöten und Sorgen zu helfen! ... als wäre sie meine Verwandte!

Und ich bitte Sie, ihr ... ein Lob auszusprechen und das auch in ihre Personalakte einzutragen!...

... Ich bete zu Gott für Sie!...

Ehemalige Minderjährige Zwangsarbeiterin Sinaida W.K.
(der Name ist der Redaktion bekannt) 10.12.02, Spartanowka “

Heinrich Isaak

Bürgerengagement als Ferment lebendiger Städtepartnerschaften

VII. deutsch-russische Städtepartnerschaftskonferenz
vom 01. – 03. November 02 in Berlin und Suhl

Unter dem Motto „Für eine gemeinsame Zukunft in Europa. Herausforderungen an die deutsch-russischen Partnerschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts“ fand vom 1. – 3. November 2002 die 7. Deutsch-Russische Städtepartnerschaftskonferenz in Berlin und Suhl (Thüringen) statt. Dieses

große west-östliche Begegnungsprojekt, an dem, addiert man zu den 290 Konferenzteilnehmern in Suhl noch die 200 (Ehren-)Gäste der Auftaktveranstaltung in Berlin, nahezu 500 Personen teilnahmen, wurde maßgeblich von der STIFTUNG WEST-ÖSTLICHE BEGEGNUNGEN gefördert. Die Konferenzkonzeption und das Konferenzmanagement lag in den Händen der Veranstalter, „Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V. (BDWO) und „Deutsch-Russisches Forum e. V. (DRF)“, während die Stadt Suhl für die organisatorische und technische Durchführung am Konferenzort verantwortlich war.

Nahezu zwei Drittel der insgesamt 290 Teilnehmer waren VertreterInnen von Partnerschaftsinitiativen, wobei 114 aus der Bundesrepublik und 65 aus der Russischen Föderation kamen. Bei den offiziellen Vertretern der Kommunen hielten sich die deutschen und russischen Teilnehmerzahlen die Waage. Die Zusammensetzung der Teilnehmer ermöglichte einen vielseitigen, die Probleme der Praxis reflektierenden Erfahrungsaustausch.

Begonnen hatte die Konferenz mit einer öffentlichkeitswirksamen Auftaktveranstaltung im Atrium der Dresdner Bank am Pariser Platz in Berlin, bei der sich 350 Personen versammelten, um nach Grußworten von Berlins Bürgermeister Harald Wolf, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt Kerstin Müller und dem russischen Botschafter Krylow einem vom Chefredakteur des ARD Hauptstadtstudios Thomas Roth geleiteten Podium zu lauschen. Das mit Michail Gorbatschow und Wolfgang Schäuble politisch hochkarätig und mit Henning Voscherau (Hamburg) und Brigitte Russ-Scherer (Tübingen) städtepartnerschaftserfahren und sachkundig besetzte Podium diskutierte über die Bedeutung kommunaler Außenpolitik für die deutsch-russischen Beziehungen.

Bei allen Diskussionen wurde sichtbar, wie stark sich das Engagement der Bürgerinitiativen versachlicht und professionalisiert hat und wie viel offener die Akzeptanz ehrenamtlicher Arbeit bei den Kommunalpolitikern und in den kommunalen Verwaltungen geworden ist. Zwischen der russischen und deutschen Position gab und gibt es in dieser Hinsicht zwar noch graduelle, immer seltener aber prinzipielle Unterschiede. Angebote zu enger Kooperation blieben nicht rhetorisch. Das zeigte nicht zuletzt die eindrucksvolle Geschlossenheit bei der Verabschiedung einer Resolution zur Verwirklichung eines freieren West-Ost-Reiseverkehrs (Erleichterungen in der Visaerteilungspraxis), welche die Leiterin des BDWO-Arbeitskreises „Visafragen“, Irina Gerybadze-Haesens, vorgelegt hatte.

Aus dem Kurzbericht von
Dr. Jörg Bohse, BDWO e. V.



*Bild oben: Besuch von Galina Saschina (li)
im NS-Dokumentationszentrum*

Auf der internationalen Konferenz wurde die Stadt Köln von der für die Städtepartnerschaften zuständigen Mitarbeiterin vom Büro des Oberbürgermeisters Sabine Strahl und die Stadt Wolgograd durch eine Delegation vertreten. Mit von der Partie waren Viktor A. Pawlow, Berater des Bürgermeisters Jurij W. Tschechow, Nikolaj N. Tschuwalskij, Leiter des Haushaltsausschusses des Stadtrates, Pjotr W. Sidorenko, Verwaltungsleiter des Sowjetskij Stadtbezirkes sowie Galina Saschina, Historikerin und Vorsitzende der Gebietssektion des Gesamtrossischen Verbandes ehemaliger Zwangsarbeiter auf deutschem Territorium.

Bei ihrem anschließenden Aufenthalt in Köln vom 3. – 10. November in Köln hat Frau Saschina Tagebuch geführt. Hier sind einige Auszüge daraus:

*Bild unten: Die Wolgograder
Delegation vor dem Rathaus*



Montag, 4. November:

„Vor dem Empfang im Rathaus durch Bürgermeisterin Renate Canisius traf ich erstmals Frauke, bis dahin haben wir uns nur geschrieben. Es ist schade, daß wir uns bei aller Sympathie nur mit einem Dolmetscher unterhalten können, wir beide bedauern dies.

Im Rathaus war ein Gespräch über die weitere Zusammenarbeit anberaومت. Es wurden praktische Themen angesprochen, z. B. die Unterstützung des Museums „Alt Sarepta“. Bereits um 18:00 Uhr wurde im Fernsehen über diesen Empfang berichtet.

Mittwoch, 6. November

Um 10 Uhr waren wir im NS-Dokumentationszentrum. Igor Selenkewitsch hatte mich auf das Treffen und die Gespräche vorbereitet. Drei Mitarbeiter des Zentrums empfingen uns. Wir haben die Ausstellung besucht, die Zellen des Kölner Gestapogefängnisses mit den krankmachenden Inschriften besichtigt. Sie drücken nicht nur Verzweiflung und Todesangst aus, sondern auch den Willen zum Widerstand, was Staunen erzeugt und unwirklich erscheint. Diese Eindrücke ließen mich lange nicht los.

Um 18:30 waren wir im Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd. Hier hatten sich viele Leute versammelt. Es sind wunderbare Menschen. Ob sie daran denken, daß die Stadt 23 Partnerschaften hat? Sie pflegen jedoch nur eine Freundschaft zu den Russen. Danke Euch allen im Namen von Wolgograd und Rußland! Es folgten Begegnungen mit Leuten, die ich namentlich oder durch Briefe kannte. Mit großer Freude unterhielt ich mich mit einem intelligenten Mann, der vorzüglich russisch sprach. Es war Werner Völker. Ihm habe ich als Vorsitzendem des Vereins einen Dankesbrief im Namen der Organisation Ehemaliger Zwangsarbeiter überreicht. Es ist angenehm zu leben, wenn man etwas empfinden kann. Dann hat das Leben einen Sinn, nur dann.

Donnerstag, 7. November

An diesem Tag war ich mit Igor Selenkewitsch in Bad Münstereifel. Die ganze Nacht hatte es geregnet und ich dachte, wegen des Regens würde der Ausflug abgesagt. Doch Igor handelte auf russische Art und meinte: Mitleid können wir von der Natur nicht erwarten, es ist unsere Aufgabe, alles selbst in unsere Hände zu nehmen.

Freitag, 8. November

Am Abend schlug Heinrich vor, eine Ausstellungseröffnung des Lew-Kopelew-Zentrums zu besuchen. Ihm vielen Dank dafür, daß er mich auf diese mir bisher nicht bekannte Seite aus dem Leben unseres bemerkenswerten Landsmannes aufmerksam gemacht hat, über den wir aus bekannten Gründen nicht viel wissen. Die Exponate, Bücher, Fotos, Bilder waren sehr interessant.

Samstag, 9. November

Erst heute suchte ich ein Geschäft auf. Im Vorbeigehen sah ich viele schöne Sachen, das alles hat mich nicht berührt. Viel mehr zog mich die Weihnachtsdekoration an, die Lebensfreude ausdrückt. Nachmittags fuhr ich mit Mathilde Kreuz-Gembruch nach Bonn ins Museum der Deutschen Geschichte. Dieses Museum muß besonders angesprochen werden bezüglich der Idee, daß der Eintritt trotz der enormen Kosten und nachdem Bonn nicht mehr Hauptstadt ist, frei ist. Das ist sehr weise. Hier konnte ich alleine (ohne Dolmetscher) zurechtkommen, denn viele Exponate waren mir aus verschiedenen Gründen bekannt. Alles ist so präsentiert, daß es einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt. Um 23:30 war ich wieder im Hotel und begann, meine Sachen zu packen. Mein Märchen, in dem ich 10 Tage lebte, ging zu Ende.

Sonntag, 10. November

Igor, Sabine, Mathilde und Heinrich sind gekommen, um mich zu verabschieden. Es ist rührend, denn es ist ja kein Dienst, es kommt von der Seele. Ich bin ihnen für ihre Begleitung sehr dankbar. Das Flughafengebäude – es ist der Schlussakkord meines symphonischen Poems, meiner Reise nach Deutschland. Zur Erinnerung machten wir Fotos mit leuchtenden Weihnachtsbäumen im Hintergrund.

(Übersetzung: Igor Selenkewitsch)

Reha- und Fitness-Zentrum für Frauen in Wolgograd

Erinnern Sie sich noch an unser Frauenprojekt vom April 2001? Eine der Teilnehmerinnen aus Wolgograd, Frau Ludmilla Sidorina, hat uns damals ihre Eindrücke und Gedanken so beschrieben (ein kurzer Auszug):

„ Das, was ich in Köln über Aktivitäten von Frauen gehört habe, hat mir geholfen, das Wichtigste zu verstehen: Man darf nicht warten und hoffen, daß hohe Beamte die Probleme von Frauen lösen werden. ... Unsere Siedlung Wodstroj befindet sich am Rande der Stadt; für ältere Menschen gibt es hier weder ein Schwimmbad noch ein Stadion, wo sie ihre Gesundheit wiederherstellen könnten.... Als ich nach Köln fuhr, hatte ich den Gedanken, mich an Sie zu wenden mit dem Projekt zur Errichtung eines solchen Reha-Zentrums...“

Das hatte Frau Sidorina dann auch getan, wir fanden die Idee sehr gut und haben im September 2001 einen entsprechenden Förderantrag bei der Stadt Köln eingereicht. Ludmilla Sidorina war inzwischen auch aktiv geworden und hatte es geschafft, einen Raum zu organisieren und ein Sport- und Fitnessprogramm für die erste Frauengruppe (15 Teilnehmerinnen) zusammenzustellen.



Ja, so fing alles an: Wasserflaschen statt Hanteln, mitgebrachte Bettvorleger statt Gymnastikmatten.

Im Dezember 2001 hatte die Stadt Köln das Projekt genehmigt und das Team in Wolgograd konnte sich die ersten Sportgeräte kaufen: Richtige Hanteln, Expander, Springseile, Matten usw. Auch die wichtigsten Zusatzgeräte wie ein Blutdruckmeßgerät, ein Radiorecorder, ein Teekoherer u. ä. wurden im Laufe des Sommers 2002 angeschafft. Eine Ärztin, selbst Teilnehmerin des Fitneßprogramms, sorgt nun für die medizinische Beobachtung in der Gruppe.



Nach den Sportübungen wird zur Entspannung noch gemeinsam Tee getrunken und über die aktuellen Methoden der Gesundheitserhaltung und Rehabilitation nach verschiedenen Erkrankungen, wie z.B. Herzinfarkt, diskutiert. Dazu wurden entsprechende Zeitschriften abonniert und medizinische Ratgeber gekauft.



Die Arbeit dieses Reha- und Fitneß-Zentrums fand auch Unterstützung bei der Siedlungsverwaltung, indem sie z.B. auf die Miete für die Nutzung des Sportraums verzichtet hat. Im Januar 2003 hat die Verwaltungsleiterin, Frau Schatalowa, sich mit einer Urkunde bei uns persönlich bedankt:

„Die Verwaltung der Siedlung Wodstroj im Traktorenwerk-Bezirk der Stadt Wolgograd spricht dem Verein Köln-Wolgograd e.V. ihre Dankbarkeit aus für die geleistete Hilfe beim Aufbau des Reha- und Fitneß-Zentrums für Frauen in der Siedlung Wodstroj und bei der Unterstützung seiner Tätigkeit.“

Auch von den Teilnehmerinnen selbst liegen uns mehrere Briefe vor, in denen sie über die wesentliche Verbesserung ihres Gesundheitszustands berichten: verbesserte Atmungsfunktion, abnehmende Gelenk- und Rückenschmerzen, steigende Leistungsfähigkeit, positive Lebenseinstellung. Der Erfolg in Wolgograd hat uns ermutigt, im Sommer 2002 einen zweiten Förderantrag zu stellen, um dieses Zentrum mit professionelleren Geräten, d.h. hauptsächlich mit Hometrainern für verschiedene Muskelgruppen, auszustatten. Auch diesem Antrag wurde stattgegeben, und das Team in Wolgograd hat jetzt die angenehme Aufgabe, sich die passenden Geräte auszusuchen - und wir sind schon auf die nächsten Berichte und Fotos sehr gespannt!

(Zusammenstellung von Heinrich Isaak)

Nachlese: Im Juli 2002 waren drei Dozentinnen der Staatlichen Universität Wolgograd in Köln zu Gast. Sie ließen nochmals ihren Aufenthalt Revue passieren und schickten uns folgenden Bericht:

In Köln wie zu Hause

Gibt es eine Jahreszeit, in der Köln besonders schön ist? Die meisten würden ja sagen, aber in Wirklichkeit ist die Stadt immer attraktiv und beeindruckend. Das haben wir selbst erlebt. Im Herbst war Köln besonders gastfreundlich und offen für eine ganze Mannschaft von Dozenten, Doktoren und Professoren aus Wolgograd. Die meisten waren zum ersten Mal hier und bekamen die angenehme Atmosphäre und den Rhythmus des Kölner Lebens mit. Andere kannten Köln schon gut und können verschiedene Perspektiven schildern. Die Stadt entwickelt sich sehr rasch und wird immer schöner. Es gibt natürlich Probleme und Schwierigkeiten, die für jede Millionenstadt typisch sind. Doch dies steht im Hintergrund und verdirbt die Eindrücke nicht.

Neben dem offiziellen Teil des Aufenthaltes der Gäste aus Wolgograd gab es auch ein ganz anderes Leben in Köln, das die deutschen Freunde zu verstehen erleichtern. Dank der Unterstützung, Betreuung, Bemühungen und Mitwirkung der Freunde aus dem Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln – Wolgograd e. V. fühlten wir uns nicht einsam. Wolfgang Kirsch leistete uns große Hilfe an der Universität zu Köln, bei der Anknüpfung von Kontakten mit den deutschen Kollegen und bei der Realisierung verschiedener Projekte. Mit Margrit Renfordt lernten wir die kulturellen Besonderheiten der Stadt kennen. Igor Selenkewitsch besorgte uns nicht nur nützliche Dinge für den Alltag, Zeitungen und Zeitschriften, sondern machte uns auch mit der Geschichte der Stadt bekannt. Dietrich Wendler war uns ein richtiger Freund. Das ist ein Deutscher, der mit seinem Humor, Temperament und seiner Weltanschauung den Russen sehr nahe steht. Besonderen Dank möchten wir auch Heinrich Isaak aussprechen. Die Liste von Freunden könnte man noch lange fortsetzen.

Ohne Zweifel ist der Verein ein gutes Zeugnis für die ständige Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen Wolgograd und Köln. Ein Beleg dafür ist der Stammtisch. Ein Wunder mit regelmäßigen Treffen der deutsch-russischen Freunde. Am Stammtisch kann man nicht nur neue, immer hilfsbereite, sondern auch alte und schon fast vergessene Freunde treffen. Das sind die Leute, die Rußland verließen, aber nicht vergaßen und jetzt in Köln wohnen und die Gäste aus Wolgograd immer freundlich aufnehmen. Viele herzliche Grüße brachten Wolgograder von diesen Leuten nach Wolgograd. Jetzt sind wir ganz sicher, daß jeder, der nach Köln kommt, keine Angst vor einem fremden Land und vor fremden Leuten haben muß, weil man sich ganz auf den Vorstand des Vereins verlassen kann. Niemand wird im Stich gelassen. Ein

guter Anfang einer großen Freundschaft zwischen zwei Ländern, zwei Städten. Unser Aufenthalt bleibt in unserer Erinnerung unvergesslich und zeigt uns, wie viele Freunde wir im Ausland haben, die uns mit Ungeduld erwarten, und wir hoffen, daß unser nächstes Treffen sehr bald entweder in Köln oder Wolgograd stattfindet.

Mit herzlichen Grüßen

Elina Novikova, Natalia Egorschenkova und Maxim Novikov



Elina Nowikowa und Natalija Egorschenkowa zu Gast bei Igor Selenkewitsch

Natalja hat uns noch ausführlicher geschrieben:

Köln:

Dom, Kölsch und Selenkewitsch sind drei zauberhafte Worte, die in meinem Gedächtnis sofort auftauchen, wenn ich mich an die faszinierende Stadt Köln erinnere.

Der Dom. Jeder, der einmal über Köln hörte, kennt ihn. Ich hörte sehr viel darüber, ich sah ihn sogar in Lehrbüchern und Filmen, aber ich konnte mir nie dieses Wunder vorstellen. Ich wusste früher nicht, wie schön und gewaltig die Türme des Kölner Domes in den Himmel ragen. Als ich ihn sah und selbst den Turm mit fünfhundert Stufen bestieg, verstand ich, dass dieser Dom ein echtes Gotteshaus ist, so riesig, elegant und mystisch war er. Diese Sehenswürdigkeit

ist wirklich sehenswert und unvergesslich für mich.

Die zweite Sehenswürdigkeit, die eher nicht sehens- aber probierenswert ist, ist natürlich das berühmteste Bier Kölsch. Nicht jede Stadt kann damit prahlen, dass sie ein eigenes Getränk hat. Köln ist darauf sehr stolz. Das ist einfach unmöglich, in Köln zu sein und Kölsch nicht zu probieren, wenn Sie sogar kein Bier mögen. Das ist ein Symbol dieser Stadt, das „lebensvolle“ Getränk für alle Kölner. Sie sind „gezwungen“, es zu probieren und darin sich zu verlieben. Das war auch bei mir der Fall.

Natürlich faszinierte mich auch der erhabene Vater Rhein, wo die „Weißen Schiffe“ ihre romantische Rheinfahrt beginnen, die Deutzer Brücke, von deren Höhe ich das Panorama Kölns vor mir hatte. Für diese und viele andere Eindrücke bin ich den Leuten sehr dankbar, die meinen Aufenthalt in Köln möglichst interessant und nützlich machten. Das ist mein Gastgeber Achim Riechers, der die schwierigste Arbeit meiner Meinung nach übernahm, mich in seinem Haus gastlich aufzunehmen und mir zu helfen, meine Sprachkenntnisse durch tägliche Gespräche zu vervollkommen. Das ist Mathilde Kreuz-Gembruch, die mir half, die Frauenbewegung in Deutschland kennen zu lernen und viel Interessantes über diese Bewegung, über die Probleme der Frauen und darüber, wie Köln diese Probleme löst, zu erfahren.

Und natürlich möchte ich mich bei dem aktivsten, klügsten, lustigsten und ungewöhnlichsten Menschen Igor Selenkewitsch bedanken. Dank ihm sah ich Deutschland von verschiedenen Seiten: die Geschichte Deutschlands im Museum der Geschichte in Bonn und im Museum „El-De-Haus“ mit allen dunklen und hellen Seiten des deutschen Volks in der Vergangenheit. Durch ihn bekam ich eine gute Möglichkeit, nicht nur Tatsachen, die allen bekannt sein sollten, zu erfahren, sondern erfuhr auch die nur Igor als Zeugen damaliger Zeiten bekannten Ereignisse. Unvergesslich für mich bleibt der Besuch der Müllfirma „Trienikens“. Diese sauberen Deutschen, was machen sie mit ihrem Müll, sie profitieren sogar von Recycling, sie sparen wieder. Das bestätigt das Weltklischee über die Sauberkeit und Sparsamkeit der Deutschen. Ebenso exotisch war für uns die von Herrn Selenkewitsch organisierte Oldtimer-Fahrt mit einem 42-jährigen Auto (BMW) – eine faszinierende Reise nach Bonn, wo wir nach glücklichem Zufall die Verkaufsausstellung von Porsche besuchten. Der Autotag. Diese im Programm vorgesehenen Veranstaltungen waren für uns dank Herrn Selenkewitsch doppelt interessant, weil wir von ihm unterwegs so viel wirklich interessante Information über die Stadt Köln, ihre Geschichte, ihren Alltag bekamen. Er weiß zu erzählen. Ein wandelndes Lexikon! Er zeigte uns ein anderes Deutschland.

Ich möchte mich auch bei allen Mitgliedern des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V. bedanken, die uns das schönste SOMMERFEST im Jupf organisierten, für ihre ehrenamtliche Arbeit, für ihre

Bemühungen, für ihre Aufmerksamkeit und Gastfreundlichkeit. Hoffentlich sehe ich diese Mannschaft wieder.

Vielen Dank für alles und herzliche Grüße

Natascha

Das Projekt Seniorenclub im Traktorenwerk-Bezirk

Dieser Seniorenclub hat schon eine längere Geschichte - wenn auch unter anderem Namen-, da er aus einem Veteranenclub hervorging. Das war zu Sowjetzeiten ein Treffpunkt verdienter Kämpfer aus dem Zweiten Weltkrieg. Viktor Perschin, dessen Vorsitzender seit Jahrzehnten, nahm am Seniorenbesuch in Köln im Jahr 1998 teil, ebenfalls ein damals erfolgreiches Projekt. Angeregt durch seinen Besuch hier hatte er die Idee, in Wolgograd den Veteranenclub als Seniorenclub auszubauen. Außer dem Städtepartnerschaftsverein fand er in dem Handelsunternehmen ‚Veteran‘ einen Sponsor. Der Geschäftsführer von „Veteran“, Herr Wladimir Gischtschenko, hatte durch seine Aufenthalte in Deutschland (z.B. bei der Carl-Duisberg-Gesellschaft) Gelegenheit gehabt, die Arbeitsweise mehrerer deutscher Unternehmen näher zu studieren. Vor allem deren soziale Komponente (sog. social sponsoring) war für ihn ausschlaggebend, um sich am Projekt „Seniorenclub“ zu beteiligen. Mit diesen vereinten Kräften gelang es ihm, den Seniorenclub neu auszustatten. Er wurde am 14.6.2001 im Beisein des Bezirksvorstehers, Herrn Wladimir Tezkij, eröffnet- als erster Seniorenclub in Wolgograd.

Der Club wird multifunktional genutzt: Neben diversen regelmäßigen Veranstaltungen - Chor, Foto-AG, Gesundheitsgruppe, Handarbeiten, Gesprächskreise, TV-Zeiten, Beratungsgespräche, Treffen des Köln-Vereins, Deutsch-Sprachkurse - finden zu unterschiedlichen Anlässen Feiern statt: 60 Jahre Stalingrader Schlacht, Ostern, Sylvester, Geburtstage.

Es hat sich gezeigt, dass hier eine sehr effektive Form der Seniorenarbeit geleistet wird, denn der Seniorenclub wurde bereits im ersten Jahr seines Bestehens zu einem Anziehungspunkt für viele Bewohner des Traktorenwerk-Bezirks.

Nun gibt es bereits ein Nachfolgeprojekt: Der Voroschilov-Bezirk hat für 2003 ebenfalls die Einrichtung eines Seniorenclubs beantragt. Gibt es ein besseres Zeichen dafür, wie sinnvoll ein Projekt ist?

(Zusammenfassung von Eva Aras und Heinrich Isaak)

Aktuelle Veranstaltungen:

Partnerschaftsverein am 31. Mai 2003 in der Buchhandlung Gonski zu Gast:

„Frühstück bei Gonski“ mit Kölner Partnerstädten

Mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion wird die Buchhandlung „Gonski“ die internationalen Verbindungen Kölns zu anderen Städten thematisieren und eine Promotion der verschiedenen Partnerstädte veranstalten. Einmal im Monat wird ein Partnerschaftsverein in den Räumlichkeiten des Bücherhauses am Neumarkt zu Gast sein und „seine“ Stadt vorstellen: mit Musik, kleiner landestypischer Bewirtung etc.

Am 31.05. wird der Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd e. V. gerne die Gelegenheit wahrnehmen, sich an diesem Samstag in der Zeit von 12–14 Uhr zu präsentieren.

IC

„Kulturen im Dialog“:

Mit 50 deutschen und russischen Künstlern auf dem Kulturschiff über Rhein, Main, Donau

Das Kulturschiff des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V. (BDWO) setzt sich zum Ziel, eine Kulturbrücke zwischen Städten zu schlagen. Auf zwei Teilrouten nehmen jeweils 90 Bürgerinnen und Bürger deutscher und russischer Partnerstädte, darunter bis zu 50 aktive Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler, teil. Sowohl in den Städten, die angelaufen werden, als auch an Bord der MS Bolero, die über Rhein, Main und Donau bis nach Passau fahren wird, soll ein abwechslungsreiches Kultur-, Vortrags- und Diskussionsprogramm stattfinden.

Das Schiff wird am 02. Juni 2003 in Köln eintreffen. Um 11:00 wird im Käthe-Kollwitz-Museum eine Lesung mit dem russischen Autor Wjatscheslaw Kuprianow sowie einem deutschen Auto stattfinden.

Am Abend des 2. Juni steht ein Podiumsgespräch unter der Leitung von Helga Kirchner, WDR, zum Thema "60 Jahre Stalingrad. Von den Schreckensszenarien einer historischen Schlacht zu inszenierten Bildern der modernen

Als neue Mitglieder begrüßen wir herzlich:

Carmen Alberg	Dezember 2002
Ralph Scherbaum	Januar 2003
Werner Müller	Februar 2003
Robert Giek	Februar 2003

High-Tech Kriegsführung" auf dem Programm. Zeit und Ort der Veranstaltung: Museum Ludwig von 16 –18 Uhr

Abschließend wird es einen offiziellen Empfang der Stadt Köln geben, zu dem der Vorstand des Partnerschaftsvereins eingeladen ist. Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltungen wird im nächsten Heft erscheinen.

IC

Familie gesucht ...

... die bereit ist, einen Austauschschüler aus Wolgograd für das nächste Schuljahr bei sich aufzunehmen. Eventuell kommt auch ein Internat in Frage.

Es handelt sich um den 15-jährigen Sohn des Rektors der Wolgograder Universität, Maxim Inschakov, der zur Zeit die 8. Klasse eines Gymnasiums besucht. Die Wolgograder Seite ist bereit, im Austausch eine(n) Gymnasiasten (in) (möglichst mit erweitertem Englisch- oder Mathematikunterricht) aufzunehmen. Alternativ besteht die Möglichkeit, eine(n) deutsche(n) Studenten(in) für 2 Semester an der Uni Wolgograd aufzunehmen. Von beiden Seiten wären dabei nur die Reisekosten zu tragen.

Falls Sie selbst Interesse haben oder eine Familie kennen, die dazu bereit ist, den russischen Schüler bei sich aufzunehmen, wenden Sie sich bitte an das Vereinsbüro oder an Frauke Eickhoff (Tel. 0221-732 70 12) von 12 – 14 Uhr.

Jubiläum des Deutschen Zentrums in Wolgograd

Am 14. März 2003 feierte das Deutsche Sprachlernzentrum an der Pädagogischen Universität Wolgograd sein 5-jähriges Bestehen. Auch der Wolgograd-Verein hatte seine Glückwünsche übermittelt. Bei einem Konzert in der Aula und anschließendem Buffet und vor allem DEUTSCHER DISKO wurde das Jubiläum von allen begeistert gefeiert.

Eindrücke zur Einladung beim Städtepartnerschaftsverein Wolgograd-Köln am 6.4.2003 in Wolgograd

Das Treffen fand auf Einladung des Städtepartnerschaftsvereins Wolgograd-Köln in den Räumen des Veteranenvereins im Traktoren-Bezirk am Vormittag des 6. April 2003 statt. Persönlich habe ich das Treffen der Freundschaft zu Luzie Schwarz und Olga Sajontschkowskaja zu verdanken. Während eines Besuches bei Luzie fragte mich Olga, ob ich nicht auf einer Veranstaltung im Rahmen des deutsch-russischen Kulturjahrs einen Beitrag zu neuesten Strö-

mungen in der deutschen Kultur leisten wollte. Meine erste Haltung war eher skeptisch, wenn auch nicht ablehnend, woraus ich keinen Hehl machte. Ich erklärte den beiden, warum mir solche Veranstaltungen, auf denen Menschen als typische Vertreter und kultureller Inbegriff ihres Landes im Ausland auftreten, oft plakativ erscheinen. Olga war aber durchaus interessiert an meiner vielleicht alternativen Sicht oder auch kritischen Haltung zum Begriff „deutsche Kultur“ und bestärkte ihren Wunsch, ich möge doch zusagen. Es ist ihrem Engagement zu verdanken, dass sich ein Termin fand. Und so versammelten sich am Sonntagvormittag die Gäste und Interessenten. ...

Zuerst fand eine kleine Vorstellungsrunde statt. Vor allem waren natürlich Luzie Schwarz, Tamara Tschetscht, Olga Zajonchkovskja, Nina Aleksanjan, Ludmila Sidorina und viele andere aktive Mitglieder der Organisation da. Von uns Deutschen waren außer mir noch Kathrin Ullmann, die momentane Sprachassistentin des Goethe-Instituts und Erik Radisch, der Freiwillige von ASF, gekommen.

Mein kleiner Beitrag konzentrierte sich vor allem auf den allgemeinen Begriff Kultur. Ich versuchte mich in der Gegenüberstellung eines konservativen und starren Kulturbegriffs, wie er in Deutschland durchaus von einer Mehrheit vertreten wird, mit einem Verständnis von Kultur, das auf Beweglichkeit und Konstruiertheit beruht. In letzterem Sinne ist Kultur immer veränderlich und abhängig von den Menschen, die in einem Land leben, sprechen und sich kulturell äußern. Kultur wird gemacht. Im Blick stand Deutschland als ein klassisches Einwanderungsland, das nie nur aus Goethe und Schiller bestand, sondern auch aus subkulturellen Texten und „nichtdeutschen“, heute vor allem auch türkischen und russischen Kulturäußerungen.

Über die Erwähnung des Streits angesichts des Einwanderungsgesetzes über die deutsche „Leit-“, „Light-“, oder auch „Leidkultur“ stießen wir zu politischen und geschichtlichen Aspekten von Kultur im Allgemeinen und von deutscher im Besonderen vor. Zu diesem Zeitpunkt befanden wir uns bereits in einer lebhaften Diskussion! ...

Mir hat der Vormittag großen Spaß gemacht. Er verlief in humorvoller Atmosphäre, zugewandt und voller lebendiger Diskussionen, bei reichlich Tee und unendlichen Süßigkeiten. Gut gefällt mir, dass die Veranstalterinnen sich ganz zeitgemäß bemühen, ihr Engagement öffentlichkeitswirksam zu dokumentieren. So wurde ich also aufgefordert, meine Eindrücke zu Papier zu bringen, eine Bitte, der ich hiermit gern nachgekommen bin.

Meine Ausführungen zu dem mir gestellten Thema habe ich als Privatperson gemacht und nicht als Projektleiterin des Deutsch-Russischen Austauschs in Wolgograd. In dieser Funktion halte ich mich jedoch zur Zeit erneut in Wolgograd auf. Seit April ist unser neues Projekt „Stärkung von Interessenvertretung sozial benachteiligter Gruppen im Süden Russlands“ angelaufen. Über zwei Jahre werden wir uns mit den drei gemeinnützigen Vereinen Klub UNESCO - die

Würde des Kindes, Komitee der Hoffnung und Maria – Mütter gegen Drogen für die merkliche Verbesserung der Menschenrechtssituation in Wolgograd und zwei weiteren südrussischen Regionen einsetzen.

(gekürzte Fassung; wenn Sie sich für den gesamten Artikel interessieren, wenden Sie sich gerne an das Vereinsbüro).

Constanze Stoll
Wolgograd, den 6.4.2003



*Spielplatz im Norden Wolgograds, der vom Verein gesponsort wurde.
Rechts oben das Wappen der Stadt Köln*

Beitrittserklärung

(bitte die unten angegebenen Felder ausfüllen)

Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Die Fragen nach dem Telefon-Anschluss, Beruf und besonderen Interessengebieten müssen nicht unbedingt beantwortet werden; sie erleichtern uns aber die Mitgliederverwaltung.

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon _____

Beruf

Ich interessiere mich für:

Hiermit trete ich dem Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd e.V. bei.

Ort/Datum

Unterschrift

TERMINE AB FRÜHJAHR 2003

Stammtisch

An jedem letzten Dienstag im Monat, ab 19.00 Uhr,
in der Gaststätte ›Alt Köln‹ am Dom, Trankgasse 7, 1. Etage

Die nächsten Termine:

Dienstag, den 27. Mai 2003, ab 19 Uhr
24. Juni 2003, ab 19 Uhr
29. Juli 2003, ab 19 Uhr
28. August 2003, ab 19 Uhr
30. September 2003, ab 19 Uhr
28. Oktober 2003, ab 19 Uhr
25. November 2003, ab 19 Uhr
30. Dezember 2003, ab 19 Uhr

Unser ›*Stammtisch*‹ ist ein beliebter Treffpunkt für alle an Wolgograd Interessierten. Gäste aus der Partnerstadt können hier neue Ansprechpartner finden.

Vorankündigung:

Unser Sommerfest ist für Sonntag, den 20.07.2003, geplant.